



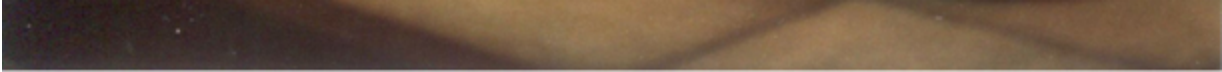
**Auf der  
Suche nach  
Meister Arion**

von  
**Johannes H. von Hohenstätten**

Mein Dank geht an Peter Windsheimer für das Design des  
Titelbildes, des Weiteren an Ariane und Michael Sauter.

Für Schäden, die durch falsches Herangehen an die  
Übungen an Körper, Seele und Geist entstehen könnten,  
übernehmen Verlag und Autor keine Haftung.





**Diese Biografie widme ich meinem Freund und Lehrer ANION**

# **Inhaltsverzeichnis**

Vorwort

Einleitung

Hauptteil

Schluss

Nachwort

## **Vorwort:**

Bevor ich nun mit der eigentlichen Biografie beginne, möchte ich noch eine kleine Bemerkung zu meinem Schreibstil anbringen. Bei mir findet der Leser keine langwierigen Beschreibungen von Personen, Orten, Gegenständen bzw. von Dingen, die nichts Wesentliches mit Hermetik zu tun haben. Ich schildere in diesem Buch mein Leben aus magischer Sicht, rein nach dem Satze des Meisters der Mystik: „Trachtet zuerst nach dem Reich Gottes und alles andere wird Euch von selbst zufallen!“

Das heißt also, dass in meinem Buch die Magie an erster Stelle steht und danach habe ich auch meinen Stil gerichtet. Möge sich der Leser jedoch dadurch nicht beunruhigen lassen und stattdessen das Buch in vollen Zügen genießen!

## **Einleitung:**

Es ist gerade ein wenig Zeit geblieben, sodass ich mich mal fünf Minuten setzen kann, um mich dadurch ein bisschen zu entspannen und ein wenig Kraft zu tanken. Ich gehe den Flur entlang in Richtung Stationszimmer, vorbei an den verschiedenen Türen, von denen jede durch eine andere Nummer gekennzeichnet ist. Vor mir sehe ich die Station 8, ebenfalls eine HNO-Abteilung, in der gerade Lars, ein Mitschüler von mir, wie ein Wiesel durch die Gegend rennt. Er sieht mich, sendet mir mit erhobener Hand einen Gruß zu, den ich mit einem Lächeln erwidere. Plötzlich ändert er seine Richtung, geht auf mich zu und fragt, ob ich mit ihm eine rauchen gehen würde. Da ich ohnehin eine kleine Pause machen wollte, kommt mir das ganz gelegen. Wir biegen hinter einer Glastür rechts ab, öffnen eine etwas ältere Holztür, die sich knarrend bewegt. Lars schließt die Tür hinter sich und betätigt den Anwesenheitsknopf, sodass das restliche Personal weiß, wo wir sind. Ich erblicke eine total vergammelte Küche, wo auf der rechten Seite eine Menge Mineralwasserkisten stehen, wobei mir sofort durch den Kopf schießt, wie eklig dieses Wasser wohl den Patienten schmecken muss, wenn sie Tag für Tag immer das Gleiche zu trinken bekommen. Das Fenster ist offen und ein wohltuender Windstoß kommt herein, als ich mich neben Lars auf die Fensterbank setze, die genügend Platz für zwei bietet.

„Hallo Jungs“, ertönt es vom gegenüberliegenden Balkon oberhalb des St. Elisabeth-Krankenhauses in Bochum. Ich erkenne Kim, die sich genüsslich sonnt.

„Sie hat Glück, dass sie überhaupt noch hier ist, obwohl sie die Zwischenprüfung nicht bestanden hat. Noble Geste von Frau von Hagen“, sagt Lars, während er eine



Zigaretenschachtel vor sich hinlegt, die meinen Blicken nicht entgeht. Es ist eine Schachtel „Camel“, mit einem ägyptischen Motiv, den Pyramiden! Bei diesem Anblick fällt mir ein, dass ich auf Station 5 oft stundenlang Diskussionen mit meinem Tutor darüber hielt. Ich will den Gedanken schon etwas weiter ausbauen, als es plötzlich läutet und ich zurück an meine Arbeit muss. Ich verabschiede mich von meinem Arbeitskollegen und gehe zurück ins Stationszimmer, bemerke dort, dass die Spätschicht schon eingetroffen ist und der Schichtwechsel ansteht. Nach einer 15-minütigen Absprache des Geschehens und Erledigung der Formalitäten kann ich, nachdem ich mich umgezogen habe, nach Hause gehen.

In meiner Wohnung angekommen, mache ich mich sogleich daran, den letzten hermetisch wertvollen Roman weiterzulesen, den ich durch Zufall in einer Buchhandlung in Innsbruck erworben hatte. Ich bin am Schluss angekommen, der mit folgenden Sätzen endet:

„Was vermag der menschliche Wille in bestimmten Situationen?“, wurde Mister Richards neugierig befragt.

„Wie weit reicht der Gedanke?“, kam die Antwort. „Denken Sie, und bevor Sie sich versehen, sind Sie in China.“

„Das stimmt, aber meine Gedanken haben keine Macht in China!“

„Drücken Sie sich irgendwie aus und sie können Macht erlangen. Sie können einen Gedanken niederschreiben, der früher oder später ganz China verändern kann. Was ist ein Gesetz anderes als ein Gedanke? Deshalb ist ein Gedanke grenzenlos, deshalb hat er Macht! Aus diesem Grund können Sie mit Ihren Gedanken bei geeigneter Schulung alles bewirken. Sie wären sogar in der Lage, mit einem Gedanken willentlich einen Kosmos entstehen zu lassen. Aber Sie müssen eines mitbringen, um diese Gesetze kennenzulernen, ich meine richtig kennenzulernen! Das muss Ihnen bei der Geburt in die Wiege gelegt werden! Sie müssen den glühenden Wunsch dazu haben, der alle

Hindernisse verbrennt. Erst dann können Sie ein wahrer Magier werden!“

Ich schließe das Buch und bin mir gleichzeitig bewusst, dass dies der letzte Roman war, der aus hermetischer Sicht geschrieben wurde und deshalb wertvoll ist. Ich habe schon einiges gelesen, an und für sich habe ich mich durch die gesamte okkulte Literatur durchgelesen, in der es ohnehin nur ein paar Perlen gibt. Und diese habe ich in meiner Sammlung. Es sind, wie gesagt, nur ein paar Bücher, wie die, die Bardon erwähnt: „Zanoni“ von Bulwer-Lytton und „Faust“ Teil I und II von Goethe. Vor Kurzem sind eine Reihe von Taschenbüchern im Knauer-Verlag herausgekommen, die alle vom Griechen Daskalos handeln, der eine Gruppe von Schülern unterrichtet. Was weniger bekannt ist, dürfte die Tatsache sein, dass er angeblich einen Bardonkreis leitet und seine Neophyten nach Bardons System schult, obwohl er dazu keine Bücher verwendet und seinen Zöglingen alles von Mund zu Ohr beibringt. Einen kleinen Nachteil haben diese Romane, und zwar, dass sich aufgrund von einigen Verständnisfehlern des Autors Markides des öfteren Fehler eingeschlichen haben, die leider die Wahrheit verdrehen. Ansonsten fallen mir keine weiteren Bücher ein, die in irgendeiner Weise aussagekräftig wären. So schaue ich in meinen Verlagsverzeichnissen nach, um vielleicht doch noch etwas zu finden. Aber Pustekuchen! Da gibt es nichts mehr.

„Das kann doch nicht sein“, denke ich mir. „Jetzt gibt es schon einen Esoterik-Boom, aber dennoch ist das anscheinend alles nur Schwachsinn!“

Da kommt mir die rettende Idee. Ich kann doch meinen Freund und Lehrer fragen, der auf jede Frage die passende Antwort hat! Gesagt, getan! Ich steige abrupt in mein Auto und fahre hin. Als ich klingele, öffnet mir mein Freund Anion höchstpersönlich die Tür und begrüßt mich mit den Worten:

„Ah, Johannes, schön, dass Du wieder einmal vorbeischaust – komm rein!“

Wir setzen uns in sein überaus interessantes Wohnzimmer, in welchem zum Beispiel das Originalbild von Bardons 4. Tarotkarte in Großformat an der Wand hängt, neben einem quabbalistisch hergestellten Gemälde der Maha-Lakschmi, das Arion als Beweis der Macht des Wortes für seine Schüler „malte“, indem er ein paar Farbklecke auf ein Blatt Papier goss, eine Formel murmelte und sich daraufhin in Sekundenschnelle das wunderschöne Portrait der Göttin von alleine auf dem Blatt bildete! Man sieht außerdem noch ein paar Akashafotos, die Anion alle dem Herrn Rüggeberg zur Veröffentlichung im „Frabato“ gab.

„Was führt Dich zu mir?“, fragt Anion lächelnd und bei dieser Frage fallen mir mehrere Besuche ein, bei denen meine Entwicklung im Vordergrund stand und die alle zu meiner vollsten Zufriedenheit erfüllt wurden, sodass ich mich heute dort befinde, wo ich ohne Anions Hilfe alleine nie hingekommen wäre.

„An und für sich ist mein heutiger Besuch mehr oberflächlicher Natur, denn ich hätte gerne von Dir gewusst, ob Du noch ein paar Romane kennst, die wirklich lesenswert sind. Denn ich habe bei mir alles durchforstet und nichts Brauchbares mehr gefunden!“

Nach einigen Sekunden des Nachdenkens antwortet Anion: „Hm, mir fällt der „Wunderapostel“ ein.“

„Ach, der vom Sterneder, den kenne ich.“

„Der ist sehr gut, den kann ich Dir empfehlen. Dann gibt es „Exorial“ von Gregorius, dem Großmeister der Fraternitas Saturni.“

„Den hab ich schon mal gelesen. Doch ich weiß nicht, ob das alles stimmt, was da geschrieben steht, denn dort wird auch einiges von ihrer einseitigen Philosophie erwähnt!“



**Von Arion quabbalistisch hergestelltes Bild der Maha-Lakschmi**

„Wenn man bedenkt, dass diese Geschichten autobiografischen Charakter haben und nur diesen Umstand berücksichtigt, dann sind sie äußerst interessant.“

„Kennst Du noch ein paar Bücher, die Dir so einfallen?“

„Weißt Du, so viele gute Romane gibt es nicht. Die einzigen Romane, die es sonst noch gibt, sind die von Gustav Meyrink.“

„Ach, die habe ich ganz vergessen.“

„Das grüne Gesicht“ von ihm ist empfehlenswert.“

„Mir fallen da noch „Fledermäuse“ und das „Haus zur letzten Laterne“ ein, die Autobiografisches enthalten.“

„Die beiden kenne ich nicht. Ich weiß nur, dass sie nicht erlogen sind.“

Nun tritt wieder eine kleine Pause ein, in der Anion seinen Blick in die Ferne schweifen lässt, wie als würde er auf eine Eingebung warten. Ich bin schon gespannt, welchen Roman er mir noch nennt.

„Warum schreibst Du nicht selbst einen Roman!“, kommt es ganz unerwartet aus seinem Mund, und ich blicke entsetzt in seine Augen.

„ICH?“ kann ich nur stammelnd zur Antwort geben. „Warum ich? Ich kann doch gar nicht schreiben!“

„Ich kann mich erinnern, dass Du mir zwei Kurzgeschichten aus Innsbruck geschickt hast, die doch ganz fabelhaft waren. Du musst nur ein bisschen mehr Selbstvertrauen haben und schon geht das. Zur Bekräftigung des

Gesagten bringe ich Dir die beiden Geschichten zum nochmaligen Durchlesen.“

Er steht auf und holt sie mir. Die erste lautet:

### *Eine unheimliche Begegnung*

*Als ich eines Abends von einer unserer zahlreichen Zusammenkünfte nach Hause kam, wurde ich mitten im Gehen von einem mir unbekanntem Mann angesprochen. Er stellte sich mir als Herr Giovanni vor, obwohl er nicht gerade einem Italiener glich. Der unbekanntem Mann bat mich, für eine große Summe Geldes am Dienstag gegen 18 Uhr in seinem Haus in der Schillerstraße 34 zu sein, denn meine Hilfe würde dringend benötigt werden. Da ich wissen wollte, für was er mich brauchte, wollte ich gerade ansetzen, ihn zu fragen, doch er unterbrach mich und sagte, dass er es zu diesem Zeitpunkt noch nicht sagen könne. Aber eines sei sicher, und zwar würde man mich für eine Seance*

*benötigen, bei der noch die letzte Person fehlt. Mir kam das Ganze ziemlich suspekt vor, aber ich machte mir keine allzu großen Sorgen. Als ich zu Hause war, begab ich mich in mein Übungszimmer, zog mir bequemere Kleidung an und setzte mich vor den Schreibtisch, auf dem sich einige magische Utensilien befanden, wie zum Beispiel ein magischer Spiegel, den ich von seinem verhüllenden Seidentuch befreite. Nach einer kurzen meditativen Einstellung auf Akasha sah ich mir an, zu was mich dieser ominöse Herr (miss-)brauchen wollte.*

*Als ich am besagten Tag zur vereinbarten Stunde ankam, bemerkte ich, dass Herr Giovanni Besuch von mehreren Persönlichkeiten aus Politik und Wirtschaft hatte. Mir fiel jedoch sofort auf, dass die Herrn mich beeinflussen wollten und spielte mit. Ich nahm wahr, wie sie mich mit Lebenskraft ganz langsam magnetisierten, mit dem Befehl, mich einzuschläfern. Da ich geschult war, absorbierte ich die Kraft und wandelte den Befehl um, sodass mir absolut nichts passieren konnte. Dann stellte ich mich hypnotisiert und lauschte ihren Anweisungen. Soviel ich mitbekam, wollten diese Herren Samael, den Gott der Zerstörung, beschwören, und dazu benötigten sie mich als Opfer zur Besänftigung des tobenden Wesens. Die Fraters schleiften mich in ihren Tempel, der schon für alles vorbereitet war, und zogen sich um. Alle waren in schwarze Seide gehüllt, und die nötigen Gerätschaften wie den magischen Stab, der mit verschiedenen Symbolen graviert war, hielten sie ebenfalls in ihren Händen. Dann zeichneten sie die Charaktere des Gottes in den Mittelpunkt des Dreieckes und begaben sich zurück in den schützenden Kreis. Ich lag zwischen Kreis und Dreieck. Nun sprachen sie die barbarischen Beschwörungsformeln, die sie aus einem großen alten Buch, dessen Autor mir unbekannt war, zitierten. Zu guter Letzt trat Meister Giovanni zum Ende des Kreises, erhob sein Flammenschwert von oben nach unten, machte eine Ellipsenbewegung, stach das Schwert durch*

*dessen Mitte und schrie dreimal den Namen der Wesenheit. Plötzlich war der Raum mit einem Krachen, Stöhnen und Schreien erfüllt, als würde die Erde auseinanderplatzen. Eine alptraumhafte Schwärze hüllte die Brüder ein, von der sie alle fast wahnsinnig geworden wären, wenn nicht plötzlich alles mit einem lauten Aufzischen verschwunden wäre. Eine grauenhafte Gestalt stand mit wildem Blick mitten im Dreieck, von dem alle anwesenden Zauberer wussten, dass es um sie geschehen war. Aber keiner von ihnen begriff diesen Blick, denn sie hatten ja ein Opfer. Doch sie erkannten zu spät, dass ICH der Gott der Zerstörung war, und ich zürnte ihnen, denn sie hatten mich als Opfer mir zum „Fraß“ vorwerfen wollen, und dies nahm ich ihnen übel! Ich ließ meiner Zerstörungswut freien Lauf und zerfetzte sie in der Luft und mit ihnen das ganze Haus.*

*Noch heute wollen viele wissen, was der Grund war, dass damals die ganze Villa explodierte, doch keiner wird die Wahrheit jemals erfahren, es sei denn, er fragt mich!*

*Meine zweite Geschichte trägt den Titel:*

*Der Traum des Simon Klein!*

*Ich saß wie üblich um diese Tageszeit im Café, aber diesmal nicht im*

*„Goldenen Hirsch“ und auch nicht in Wien, wo ich normalerweise lebte, sondern ich befand mich in Salzburg, jener Stadt, die einst Größen wie Mozart oder den berühmten Arzt Paracelsus beherbergte. Meinen Kaffee schlüpfend, wartete ich, bis das Ereignis eintrat, was ich in meiner Vision gesehen hatte, denn:*

*Ich beschäftigte mich seit ungefähr 30 Jahren mit Magie, die mir damals in Linz durch einen höchst sonderbaren Menschen offenbart wurde. Ich war gerade dabei, mich von der Donaubrücke zu stürzen, weil ich die Frau nicht bekam, in die ich mich verliebt hatte, als sich plötzlich die Umgebung wandelte und ich mich mitten in einem Park in Urfahr, einem Bezirk von Linz, befand. Es schien die Sonne und ich spazierte mutterseelenallein durch die Grünanlage. Da sah ich unerwartet einen großgewachsenen Herrn mit grauem Haar, der freundlich lächelnd auf mich zukam, mich umarmte und anschließend flüsterte: „Sei mir willkommen!“, und schwupps stand ich wieder auf der Brücke, auf der ich mein Leben beenden wollte, das doch inzwischen wieder sinnvoll geworden war. Ich begab mich aus begreiflichen Gründen auf den schnellsten Weg zu diesem Park. Der Morgen dämmerte gerade heran und ich suchte den fremden Herrn. Doch meistens kommt es anders, als man denkt und besonders bei symbolischen Visionen. Nach einer halben Stunde Wartezeit hatte ich die Nase voll und machte mich auf den Weg nach Hause, bog die erste Straße rechts rein, an einem Mülleimer vorbei und erblickte zu meiner Überraschung darin ein kleines Buch mit dem Titel „Die schwarze Kunst“, dessen Inhalt mich nach*



*oberflächlicher Betrachtung faszinierte. Es war ein Buch der Loge „Der linke Pfad“, Ausgabe 1897. Mit diesem Buch war ich in der Lage, mir willentlich Visionen anzueignen und mit der Geisterwelt in Kontakt zu treten!*

*So kam es, dass ich mich heute in Salzburg befand, nachdem ich eine Vision hatte, in der es übersetzt hieß, dass ich etwas Schriftliches bekommen würde, was irgendwie im Zusammenhang mit einem Raben stünde.*

*An meinem Nachbartisch unterhielten sich zwei Männer angeregt über ein Thema, das mich sofort ansprach: Alchemie! Nachdem ich einige Zeit mit angehört hatte, worüber die beiden Herren sprachen und darauf kam, dass sie über ein alchimistisches Buch diskutierten, das nach deren Aussage überhaupt nicht das versprach, was der Titel verkündete. Ich mischte mich in dieses Gespräch ein, um die Herren aufzuklären, dass man dabei auch die geistig-seelische Seite - sprich, man muss den Stein mit dreierlei Dingen laden, was nur einem jahrelang in Konzentrationsübung geschulten Magier gelingen kann - berücksichtigen müsste. Doch wie erwartet stieß ich auf taube Ohren und es kam zum Streit, worauf beide Männer erbost das Café verließen. Jedoch vergaßen sie etwas: Das Buch! Ich riss es mir schnell unter den Nagel und verließ geschwind das Café. Ich fuhr zurück nach Wien in meine Villa im 2. Bezirk und machte mich daran, das Geschriebene in die Tat umzusetzen. Das Einzige, was mir spanisch vorkam, war der Rabe in meiner Vision, der noch nicht aufgetaucht war. Nachdem ich die Vorbereitungen für die magische Operation in meiner Hexenküche getroffen hatte, die sich im Keller meiner Prunkvilla befand, ging ich schlafen und überdachte alles nochmal. Dabei kam mir in den Sinn, dass ich alles erreicht hatte, was mein Egoismus wollte, aber nur mithilfe des Buches. Zugegeben, ich habe fast alles unrechtmäßig erworben, habe Menschen beeinflusst, das zu machen, was ich wollte, hatte Frauen im Überfluss und war zufrieden, mit dem, was ich tat. Mein Gewissen hatte ich*

*diesbezüglich bereits abgetötet, so wie es mir von meiner Dämonengottheit gesagt worden war. Besonders stolz war ich, als ich den Titel „Meister vom Stuhl“ erhielt, nachdem ich mit der Hilfe des Vorstehers des Wahnsinns, in einer gezielten Stunde, hinterhältig dem Großmeister der Loge den Verstand raubte und somit seinen Platz einnahm!*

*Gestärkt mit diesem Gedanken ging ich in den Schlaf über, um mich am nächsten Tag dem „Magnum Opus“ zu widmen. Nach dem morgendlichen Bad wanderte ich gestärkt in meine „Küche“, um den Stein zu bereiten, die Quintessenz der Schöpfung. Ich lud die nötigen Sachen mit den entsprechenden Qualitäten, zugegeben mithilfe des Gnomenherrschers, der mir durch meinen Pakt zur Seite gestellt wurde, ging alle Schritte im Buch durch, so wie ich sie verstand, und beobachtete, was passieren würde. Betrachtete alles aus nächster Nähe, war dabei unvorsichtig, stolperte über eine Retorte, sodass der Behälter mit den gebrauten Extrakten umfiel und zerplatzte. Ich kam dabei in Berührung mit einer gefährlichen, tödlichen Substanz, die sich Caputum Mortum nannte oder aber auch symbolisch als der „Rabe“ bezeichnet wurde. Die Vision schoss mir erneut durch den Kopf, jedoch leider schon zu spät, denn ich befand mich schon in der vierten Dimension und erblickte den freundlichen Herrn, der mich in Urfahr, im Park umarmt hatte. Ich erkannte aber, dass seine Augen einen anderen Ausdruck hatten.*

*„Oh mein Gott, es ist Leviathan, das Wesen, mit dem ich ein Bündnis geschlossen habe!“*

*Jetzt erst ging mir ein Licht auf. Ich wurde gelinkt, ich verstand alles falsch! Mein bisheriges Leben ging mir auf einen Schlag durch den Kopf und ich sah meine ganzen Fehler, mein ganzes Karma, welches ich mir auf meine Schultern auflastete und ich bereute zutiefst, was ich getan hatte!*

*„Oh Du göttliches Akasha, hätte ich nur Deine universelle, vierpolige*

*Harmonie verstanden!“*

*Das Letzte, was ich vernahm, bevor ich in die dämonische Sphäre übergang, war: „Sei mir willkommen!“*

*Doch der Alptraum war noch nicht vorbei, und er ging noch härter weiter. Mit einem Ruck war ich plötzlich in seiner Ebene, ohne dass ich etwas dagegen tun konnte, obwohl ich wusste, dass ich Macht hatte. Auf Erden gelang mir alles, doch hier war ich ein Niemand, wenn man bedenkt, dass ich meine Göttlichkeit verraten hatte. Meine seelischen Schwingungen waren durch den Pakt und das dauernde Zusammensein mit dem Dämon schon teuflisch geworden. Wo sollte ich hin, wenn nicht in seine Sphäre? Meine Gedanken vernehmend sah mich Leviathan an, der noch immer in seiner menschlichen Erscheinungsform vor mir stand und mir dabei höhnisch ins Gesicht sagte:*

*„Du dummer Menschenwurm, nun bist Du an meine Gesetze gebunden und dazu gezwungen, auf Zins und Zinseszins bei mir alles wieder abzuzahlen und dies wird für Dein Bewusstsein EWIG dauern!“*

*Diese Worte, seine Ausstrahlung, die furchtbare Welt erschütterten mich zutiefst und ich betete zum ersten Mal in meinem Leben aus innigster Verzweiflung zur Göttlichen Vorsehung: „Herr, gib mir Kraft, damit ich diese Hölle durchstehe!“*

*Keine Antwort erwartend, kniete ich in diesem Sumpf der Vernichtung und sah, wie die Untergebenen des Dämons ihr Werk mit Freude verrichteten, nahm die Zerstörung durch das negative Wasserelement wahr. Erblickte, wie ein Mensch durch dämonische Wesen ertränkt wurde, sah, wie diese Dämonenweiber den armen Mann in die Tiefe zogen - nichts wahrnehmend starb er qualvoll! Eine Hand an meiner Schulter riss mich aus diesem Bild heraus, und in diesem Moment durchzuckte ein Blitz meinen Kopf und ich sah erneut mein ganzes Leben, den Kummer den ich verbreitet hatte. Damals empfand ich dies alles als halb so schlimm,*

*aber jetzt, da ich mich in dieser Ebene befand, erkannte ich die Schattenseite.*

*„Da Du Dich in der Abtötung Deines Gewissens schon auf Erden schultest, wird es Dir ein Leichtes sein, es nun gänzlich zu beseitigen, wobei ich Dir gerne mit Rat und Tat – mehr Tat – zur Seite stehe!“, hauchte mir das Wesen ins Ohr, welches nun mein Gott war, und plötzlich waren alle Gewissensbisse auf einen Schlag verschwunden.*

*„Deine Aufgabe wird es nun sein, dass Du meinem neuen Paktling ebenfalls als Geist dienstbar bist. Errege seine niederen Begierden und erfülle ihm alle Wünsche!“*

*Mir kam bei diesem Satz zu Bewusstsein, dass ich ohne Hilfe des Dämons niemals etwas erreicht, keine magischen Fähigkeiten auf ritueller Basis erlangt hätte, und bereute es im selben Augenblick, einen Pakt mit ihm gehabt zu haben.*

*„Ich hätte doch springen sollen, oh mein Gott, wie weit sind mir jetzt die gewöhnlichen Menschen in ihrer Entwicklung voraus! Wäre ich doch nur **Mensch** geblieben!“*

*„Zu spät“, ertönte seine grässliche Stimme, und das Gesicht Leviathans nahm plötzlich einen seltsamen Ausdruck an, und er übertrug mir seine ganze Macht. Auch mein Gedächtnis hatte eine Lücke, ich wusste nicht mehr, dass ich einst ein Mensch war, denn mein Aussehen veränderte sich in dämonischer Weise. Ich bekam kleine Hörner auf meiner Stirn! Im nächsten Augenblick befand ich mich im magischen Spiegel des Zauberers, der das gleiche Buch hatte wie ich einst, und lauschte seinen Wünschen.*

*„Verschaffe mir diese Frau, ich will sie haben, geschwind!“, und neben mir im Spiegel erschien imaginativ das Aussehen der Frau. Mit einem Satz war ich in der Wohnung der Frau und legte die gewünschten Ursachen im Wasserelement des menschlichen Wesens. Durch dieselbe ging ein Ruck, sie war sichtlich erregt und brach auf, um zum Zauberer zu gelangen, dem sie vom heutigen Tage an hörig war!*

*Nach undenklichen Zeiten, irdisch gesehen müssten es an die 500 Jahre gewesen sein, denn in der Astralebene hat*

*man kein Gefühl für die Zeit, kniete ich vor dem Thron meines mir zugewiesenen Gottes, mein Haupt tief gebeugt und innerlich erregt durch die unzähligen negativen Taten, die ich für den Gegengenius ausüben musste. Da meine Seele schon ziemlich starke dämonische Züge annahm, bereiteten mir diese Taten Freude, als sich plötzlich unerwartet mein Gewissen regte. Mir fiel wieder ein, dass ich ein Mensch war und wieder sein könnte, mit einem göttlichen Kern. Als ich mich umblickte, nahm ich wohlgeformte Bäume wahr, sah Wiesen, Gräser, Blumen in wundervollem Licht erstrahlen, roch himmlische Düfte, fühlte Freiheit, Glück und Harmonie, wie ich sie noch nie verspürt hatte. Glücklich über das Ende der Sklaverei, weinte ich stundenlang vor Freude, noch immer kniend, als sich leise und sanft vor mir meine Welt spaltete und ein Lichttor auftat und ein strenges Wesen sichtbar wurde, welches mit ernster Stimme anfang zu reden.*

*„Deine Zeit ist nun um! Ich und die Hüter des Schicksals haben Dir ein neues Leben bereitet, in dem Du Dich dem universellen 4-poligen Lichte der Gottheit nähern kannst. Nutze Deine Chance!“*

*Mein Schutzgeist deutete hinter mich, ich drehte mich um und sah mein leiderfülltes Leben, in dem ich wieder Mensch werden, so wie Karma abbauen konnte, welches der Schlüssel der Evolution ist.*

*„Entscheide Dich jetzt!“*

*Ich nickte mit Tränen des Glücks in den Augen, die Mentalmatrize riss, welche die Verbindung zum Astral war und ich verlor mein Bewusstsein.*

*Das erste, an das ich mich wieder erinnern konnte, waren zwei wunderschöne Augen, die Augen meiner halb verhungerten äthiopischen Mutter!*

**ENDE**

Während Anion mit mir spricht, lege ich die Seiten auf den Wohnzimmertisch.

„Nun siehst Du, dass Du doch schreiben kannst!“

„Ja, ja, aber das sind nur Kurzgeschichten und nun soll ich eine ganze Lebensgeschichte schreiben?“

„Du hast doch ein hohes Wissen und viel erlebt. Du könntest das doch so machen, dass Du dies in einen Roman Deines Lebens sinnvoll einbaust. Probiere es einfach!“

Und das tue ich! Sitzend an meinem Schreibtisch fielen mir nur so die Ideen ein, die alle der Wahrheit entsprechen, so dass dieses Buch einen Aufschrei in der okkulten Welt hervorrufen wird, denn solch eine hermetische Autobiografie wurde bis jetzt noch nie geschrieben!

Ende der Einleitung

## ***Hauptteil:***

Es regnet nun schon seit Tagen. Den blauen Himmel sieht man kaum mehr, denn dicke schwarze Wolken verhindern den segnenden Anblick der Sonne, die einem das Gemüt erhellt. Doch ich liebe dieses Wetter. Noch mehr mag ich es, wenn es blitzt und donnert, oder wenn solch ein starker Wind weht, dass man meinen könnte, er würde die Bäume mitsamt den Wurzeln ausreißen. Aber wie wichtig so ein Unwetter ist, daran denken die Wenigsten. Es reinigt nicht nur die Luft, sondern die Blitze laden sie noch mit elektrischer Energie auf, so dass die ganze Umwelt einen Teil dieser Kraft abbekommt und vitalisiert wird.

Ich höre, wie dicke Regentropfen gegen meinen Schirm prasseln und ein beruhigendes Gefühl in mir hinterlassen. Ich bin alleine auf dem Friedhof und starre nun schon seit einiger Zeit vor mir auf das Grab. Ich kann es immer noch nicht fassen, dass mein bester Freund von dieser Welt gegangen ist. Das Eigenartige war, dass er nicht wie ein gewöhnlicher Mensch starb, sondern, da seine Aufgabe auf Erden erfüllt war, eine geringe Zahl von magischen Schülern soweit zu bringen, dass sie selbstständig hermetisch arbeiten konnten, riss er seine Astralschnur durch und ging als ein wahrer Mensch auf die andere Seite. Er wusste auch seinen Todestag, denn in unseren Gesprächen teilte er mir einmal mit, dass er nur noch zwei Monate leben würde. Ich war natürlich dermaßen geschockt, dass ich dies nicht zulassen wollte, und fragte ihn nach dem Grund.

„Johannes, ich kann es einfach nicht mehr ertragen, wie meine Familie leiden muss. Das Sozialamt zahlt uns nur noch 500 Mark monatlich zum Leben für fünf Personen monatlich. Meine Frau ist schwer krank und Knut hat große Probleme mit seinem Diabetes, und ich darf beiden nicht

mehr mit meinen magischen Fähigkeiten helfen. Die Gottheit hat ihre Gründe dafür, und warum sollte ich mich über sie stellen und ihre Gesetze missachten? Wie Du vielleicht weißt, habe ich in letzter Zeit sehr vielen Menschen geholfen. Eine Frau kann wieder gehen, obwohl sie normalerweise in den Rollstuhl müsste. Und glaube mir, ich habe dafür eine mit der göttlichen Bratpfanne aufs Dach bekommen. Ich zeig Dir was. Sieh her!“

Er stand auf, drehte sich um und schob sein Hemd hoch. Ich sah zum ersten Mal, wie dünn und abgemagert er war. Er bestand nur noch aus Haut und Knochen und sah beinahe so aus wie ein jüdischer KZ-Häftling im Zweiten Weltkrieg. Ich war entsetzt!

„Meinen dünnen Körperbau wollte ich Dir zwar nicht zeigen, aber der ist auch ein Mitgrund für meinen momentanen Zustand. Eine kurze Erklärung dazu: Weil ich einem Kreismitglied geholfen habe, musste ich mich zum Ausgleich einen Monat lang nur von Wasser ernähren. Das geht, wenn man einiges kann! Aber wie Du siehst, wurde dann das aus mir“, beantwortete er meine gedankliche Frage, worauf mir die Kinnlade nach unten fiel.

„Aber nun zum Eigentlichen! Da ich bei einer Frau einen Knochen nachwachsen ließ, bekam ich das“. Er zeigte mir eine Stelle an der Wirbelsäule, die aussah wie ein Geschwür.

„Verstehst Du nun, warum es mit mir so langsam zu Ende geht? Dann habe ich noch meiner Tochter geholfen, die aus karmischen Gründen normalerweise einen lebenslangen Daueraufenthalt in einer psychiatrischen Klinik hätte. Und dies alles, obwohl sie meine Lieblingsschülerin und ausgeglichen war. Dadurch habe ich mich karmisch überbelastet. Noch dazu bin ich vom Großteil der Kreismitglieder total enttäuscht, denn man sollte annehmen, dass Leute, die sich mit heiligen Dingen beschäftigen, Charakterschulung betreiben, Gedankenkontrolle machen, sich vom Durchschnittsmenschen abheben und als leuchtendes



Vorbild vorangehen! Aber nichts dergleichen sieht man. Manche Schüler üben an der eigentlichen Sache vorbei! Man findet dagegen auf der Straße Menschen, die heller leuchten als die Sonne, die aber keinen blassen Schimmer von Hermetik haben. Sogar manche im Kreis arbeiten gegen mich, indem sie schlecht über mich reden, mich anlügen oder mich einfach ausnutzen! Sie begreifen nicht, dass ich alles und jeden durchschaue. Ich habe den Kreis mit hohen und edlen Idealen gegründet, ja, Meister Bardou-Arion gab mir den Auftrag dazu. Es ist meine Aufgabe, die Leute auf dem Weg des Adepten voranzubringen. Diese Pflicht erfülle ich bis zum Tod und darüber hinaus! Obwohl ich ihnen immer wieder sage: „Werdet erst einmal Menschen, bevor ihr Magier seid!“ – aber keiner hält sich daran. Das gibt mir natürlich seelisch den Rest, denn da ich den Kreis führe, trage ich die ganze Verantwortung. Du kannst Dir gar nicht vorstellen, wie schwer das ist!“ Sein trauriger Blick zeugte von der Richtigkeit der Aussage.

\*

So stehe ich nun vor dem Grab, an dem nur ein Name, jedoch nicht aus Schall und Rauch steht: ANION – ein negativ geladenes Teilchen. Während ich auf den Grabstein starre, der der Vorhof zu einer neuen Geburt ist, kommt mir mein eigenes Leben in den Sinn, das sich abrupt mit meinem 18. Lebensjahr änderte, als mein Italienisch-Lehrer meine Mutter zur Sprechstunde rief und ihr erklärte, dass es das Beste sei, wenn ich aufgrund meiner Unkonzentriertheit einen Kurs in autogenem Training absolvieren sollte, denn sonst müsste ich die Klasse wegen mangelnder Aufmerksamkeit wiederholen. Jedoch nicht nur das war der Grund für das Gespräch, sondern mehr oder weniger mein gesamtes Verhalten in der Schule und auch außerhalb. Ich war frech, gemein und böseartig und bekam aus diesem Grund auch mehrere Klassenbucheintragungen, die sich nicht günstig auf meine schulische Entwicklung auswirkten. Die einzige Chance für mich war das autogene

Training, um wieder in vernünftige Bahnen gelenkt zu werden. Durch dieses „Training“ kann man auch Einfluss auf sein Verhalten nehmen. So meinte es auf jeden Fall mein Lehrer.

Als mir das meine Mutter beim Mittagstisch erzählte, war die einzige Reaktion von mir: „Was ist denn das?“

„Autogenes Training sind Entspannungsübungen, durch die man Einfluss auf Geist, Seele und Körper nehmen kann!“

„Und was hat das mit Konzentration zu tun?“

„Ich würde sagen, dass man durch derartige Übungen entspannter werden kann und so lässt es sich doch auch ruhiger und leichter konzentrieren!“

„Das leuchtet mir ein.“

„Dann lass uns doch heute zu der ersten von vier Doppelstunden gehen, denn ich habe uns beide schon dafür angemeldet“, überraschte mich meine Mutter. „Um sechs geht's los.“

Das ging zwar alles ziemlich schnell, aber ich stimmte zu.

Wir waren die Letzten, die den Raum betraten, in dem in runder Anordnung mehrere Leute unterschiedlichen Alters saßen. Kaum hatten wir Platz genommen, begann die Kursleiterin sich vorzustellen und setzte damit fort, einiges über das Autogene Training zu erzählen. Sie berichtete uns, dass sie immer kurz vor einem Vortrag diese Übungen betreibe und dadurch so ruhig und gelassen würde, dass die gesamte Nervosität aus ihr verschwindet und sie dadurch in Ruhe ihre Rede halten könne. Dieser Effekt sei von namhaften Wissenschaftlern schon bestätigt worden.

Das Thema wechselte schnell die Richtung und wir kamen auf das Eigentliche zu sprechen: Die Praxis! Zu Beginn sollte man sich entspannt hinsetzen, beide Hände auf die Oberschenkel legen und sich eine gewisse Anzahl von Entspannungsformeln einsuggerieren wie zum Beispiel: „Ich bin völlig ruhig und gelassen“, oder „Meine Stirn ist angenehm kühl.“ Wir praktizierten das und anschließend musste jeder von seinen Erfahrungen berichten. Ein älterer

Herr erzählte uns, dass er so entspannt sei wie nach einem heißen Bad und ein anderer sei beinahe eingeschlafen. Und was war bei uns? Gar nichts!

Wir verspürten weder eine Entspannung noch eine Erleichterung. Dies zog sich die ganzen vier Doppelstunden durch, obwohl wir immer eine neue Formel dazubekamen. Aber schon die alten klappten überhaupt nicht, geschweige denn die neuen! Die Formeln gingen dann soweit, dass man über die Hände und Beine den ganzen Körper heiß und schwer machen musste. Um dieses Ziel zu erreichen, übten wir diese 4-5 mal täglich, aber wir brachten es nur bis dahin, dass maximal die rechte Hand etwas wärmer wurde. Das dauerte schon glatte sechs Wochen!

Nach weiteren vier Wochen des verzweifelten Übens gelang es uns, das Ersehnte zu erreichen. Doch das war uns nicht genug und besonders mir nicht. Da die Leiterin am Ende des Kursus noch für ihren Yogakurs Werbung machte und dabei fantastische Geschichten aus Indien mit Begeisterung erzählte, entschloss ich mich, diesmal jedoch alleine, für eine Anmeldung.

Drei Wochen später musste ich mit dem Bus in eines der schönsten Innsbrucker Viertel fahren, das von wunderschönen Villen geziert wurde.

Es war Winter, sodass es um fünf Uhr Abends bereits dunkel war, als ich das Haus betrat. Als man mir die Tür öffnete, nahm ich sofort einen orientalischen Geruch von Räucherstäbchen wahr, der mehr einem Gestank glich. Die Leiterin begrüßte mich aufs Freundlichste, und ich sah bei ihr und allen Anwesenden, dass sie in indischer Kleidung auf dem Boden in seltsamer Stellung saßen. Ich schlüpfte aus meinen Wintersachen und begab mich in den Raum der Sitzenden.

Mir fiel auf, dass der ganze Raum im orientalischen Stil eingerichtet war. Das wunderte mich, da wir ja in Europa leben und nicht im fernen Osten. Ich sah Buddhastatuen mit

Hunderterten von Köpfen und Tausenden von Armen, sodass mir vom Anblick schon schwindlig wurde.

An der Wand hing ein Bild von einem fett lächelnden Mann, dessen Name nach Erfragen irgendetwas mit Yoga zu tun hatte – zu kompliziert, um ihn mir zu merken.

Ich setzte mich auf den Boden und sollte die Sitzhaltung einnehmen, der sie den Namen Siddhasana gaben. Nun begann ein Vortrag über Indien und seine hunderttausend heiligen Männer, die mit einem Lendenschurz bewaffnet den Ganges unsicher machten. Von den ganzen Informationen, mit denen sie mich behämmerten, war mir ganz wirr im Kopf, sodass es nicht verwunderlich klingt, dass sich mein Bewusstsein quer stellte!

Am Ende des übertriebenen Vortrages, der nur von den Vorteilen des Orients handelte, sprach man von der Praxis, was meinen Geist wieder ein wenig aufrichtete. Sie gaben mir eine anscheinend geheime Yogaübung, die ich beim späteren Durchstöbern der okkulten Literatur in jedem dritten Yogabuch fand. Es handelte sich um eine Atemübung, die ich jeden Tag nach vorgegebener Zeit 20 Minuten praktizieren sollte. Man atmet hierbei 15 Herzschläge ein, hält 10 Schläge an, 15 aus und hält wiederum 10 Herzschläge an.

Am Schluss der wörtlich zu nehmenden „Sitzung“ schmerzten mir meine Beine derart, dass ich anfangs gar nicht hoch kam. Stand ich dann, konnte ich vor Pein keinen Schritt machen. Da die Yogaaanhänger glaubten, in mir ein neues Mitglied geködert zu haben, überreichten sie mir als Geschenk – was das einzig Positive darstellte – ein Buch mit dem Titel: „Autobiografie eines Yogi“!

Ich verließ auf dem schnellsten Weg das Haus und wollte nicht einmal, dass mich einer mit dem Auto nach Hause fuhr. Ich ging lieber zu Fuß, um mich in der kalten Winterluft zu erfrischen und einen klaren Kopf zu bekommen. An der Innpromenade entlangspazierend, dachte ich über alles noch einmal nach, und als ich zu Hause ankam, erzählte ich

dies meinen Eltern, welche zutiefst schockiert waren und mich über einiges aufklärten.

„Im ganzen Orient ist das Leben extrem asozial, ein Großteil der Bevölkerung hungert. Wegen der mangelnden Hygiene brechen des Öfteren menschenvernichtende Seuchen aus, die von der dort herrschenden Medizin nicht in den Griff zu bekommen sind“, entgegnete meine Mutter.

„Johannes“, sagte der zweite Elternteil, „das kann ich Dir als Reiseleiter nur bestätigen, da ich diese Länder schon bereiste. Glaub´ mir, ich habe dies alles schon mit eigenen Augen gesehen.“

Ich schenkte meinem Vater Glauben, aber aus purer Neugier wollte ich das Buch dennoch lesen und machte mich am nächsten Tag sogleich daran. Doch darin stand ungefähr das Gleiche, was die Kursleiterin in ihrem Vortrag berichtete, also alles Lügen aus 1001 Nacht!

Welcher wahre Meister verlangt von seinem Schüler zur Aufnahmeprüfung, dass er sich selbst tötet und erweckt ihn anschließend wieder zum Leben? Es gibt bei Weitem bessere Prüfungen als einen Selbstmord! Bums, machte es und das Buch landete im Papierkorb!

Nun zur praktischen Seite, die hoffentlich besser ist als die Theorie: Ich setzte mich in die Siddhasanastellung, wie es mir geheißen wurde, und mir schmerzten schon die Beine, bevor ich sie einnahm. Ich begann dann bewusst zu atmen und kam damit nicht klar, dabei gleichzeitig auf meinen Herzschlag zu achten. So brauchte ich einige Zeit, bis mir dies glückte. Die nächste Hürde war aber sogleich da. Man benötigt nicht erst nach 10 Herzschlägen Sauerstoff, sondern schon eher! Und da ich anschließend 15 Schläge wieder ausatmen musste, worauf 10 zum Einhalten folgten, kam mein Körper damit nicht zurecht, weil er einfach das Gewünschte forderte, und das man kann ihm nicht verwehren.

„Atem ist Leben und ohne Atem stirbt man“, ging mir erfahrungsgemäß durch den Kopf, denn dies spürte ich an

meinem Körper. Jedoch mein besessener Ehrgeiz trieb mich voran, sodass ich mich am nächsten Tag noch einmal hinsetzte, um die Übung durchzunehmen. Diesmal gelang mir die Übung etwas besser, nur ein kleiner Nebeneffekt setzte ein: Mein Kopf dröhnte am Ende der Übung und mir war leicht schwindelig! Das war mir aber ebenfalls egal. Ich wollte durchhalten und nach einigen Tagen trat ein Zustand des vitalisierenden Kribbelns am ganzen Körper auf, was mich zum Schluss kommen ließ, dass es mir bald gelingen würde, und ich die Übung beherrschen würde. Jedoch dem war nicht so.

Als ich nach Beendigung der Übung aufstand, trat erneut der Schwindelzustand ein, den ich ja bereits kannte. Ich schenkte ihm deshalb keine Beachtung, doch plötzlich wurde er stärker, die ganze Wohnung drehte sich, verkleinerte sich auf einen Punkt und verschwand! Ich kippte um!

Als ich wieder zu mir kam, schmerzte mein Kopf höllisch, auf den ich gefallen war, und ich nahm mir fest vor, keine solchen extremen Yogaübungen mehr zu machen.

Eine Woche später erfuhr ich von meiner Mutter, dass die Kursleitung, die den Eindruck vermittelte – hervorgerufen durch ihre jahrelangen Yogaübungen – sie stehe über allen irdischen Dingen, in Wahrheit an einem „unheilbaren“ Problem litt: Ihr um 15 Jahre jüngerer, potenter, knackiger Freund verließ sie wegen eines jüngeren Mädchens, worüber sie nicht hinwegkam und Auslöser war für eine schwere psychische Erkrankung, welche nur medikamentös behandelt werden konnte!

„Da sieht man wieder einmal, wie wenig Nutzen solche östlichen Übungen eigentlich wirklich bringen“, kam mir der Gedanke.

Am nächsten Tag fuhr ich mit einer leichten Beule in die Schule und war schon gespannt, wie der Ersatzunterricht sein würde, den wir anstelle eines einwöchigen Wintersportausflugs machen mussten. In der Ersatzklasse